

UNSERE KURZKRITIKEN



BUCH Umweltaktivisten

Nach dem Tod ihres Vaters, eines Schriftstellers, kehrt Hannah in die Stadt ihrer Kindheit zurück. Schon lange von ihm entfremdet, will sie wissen, wer ihr Vater wirklich war und wer ihm zuletzt beistand. Dabei trifft sie auf ihre Jugendfreundin Vivien und deren Tochter Julia, die zu dem Autor eine enge Beziehung unterhielt. Beide stritten für die Umwelt. Julia, eine Fridays-for-Future-Aktivistin, kämpft für einen See, der in eine Mülldeponie umgewandelt werden soll. Das Engagement der Frau wird für Hannah zur Herausforderung, denn es steht im krassen Widerspruch zu ihrer Gleichgültigkeit. John von Düffels neues Buch ist sowohl Umwelt- als auch Generationenroman. Der Verfasser stellt allzu plakativ die junge und die mittlere Generation einander gegenüber. Sein aktuelles Gesellschaftsportrait ist bedächtig und langatmig geraten. sp

Erträglich ★★☆☆☆



HÖRBUCH Eine Lachnummer

Nein, subtil sind die Anspielungen nicht. Ein polternder Einfaltspinn wird Kapitän auf einem großen Schiff. Warum? Weil ihn Menschen dazu wählen, die finden, dass man mal genau so einen brauche, „der sagt, was ihm gerade einfällt“, „der mal alles umkrempelt“. Völlig klar, wer für Dave Eggers Hauptfigur in der Politsatire „Der größte Kapitän aller Zeiten“ Pate stand. US-Präsident Donald Trump, der sich durch widersprüchliche Aussagen immer wieder selbst entlarvt. Wie unfreiwillig komisch das ist, zeigt Eggers mit dieser Parabel auf – und wie aus einer harmlosen Groteske menschenverachtende Grausamkeit erwachsen kann. Im Fall des Kapitäns liegt es an dessen Bewunderung für einen anderen mächtigen Mann. Ein Pirat, der unverhohlen an Putin erinnert. Das endet im Buch als mörderische Schreckensvision. Matthias Mutschke liest das lebendig. Trotzdem verliert man angesichts der manchmal gar zu platten Parallelen auf Dauer das Interesse. Etwas mehr Sinn für Subtilität hätte der Autor seinen Lesern zutrauen dürfen. kj

Annehmbar ★★☆☆☆



BLU-RAY Kontroverser Horrortrip

Der eine schrieb hellsichtig darüber, wie (post)moderne Technologie und Gesellschaft menschliches Begehren, Verhalten verformen. Der andere kehrt in seinen Filmen innere Deformationen grotesk ins Körperliche. „Crash“ war dann der Zusammenstoß der Welten von J.G. Ballard („High-Rise“) und David Cronenberg („Die Fliege“). Mit der (erstaunlich treuen) Romanverfilmung wandte der Regisseur sich vom Horrorgenre zu seinen avantgardistischen Wurzeln. Ein sexuell abenteuerlustiges Paar (James Spader, Deborah Unger) entdeckt Autounfälle und deren Narben als neuen Fetisch. Der kontroverse Film erzählt nicht mittels Plot, sondern über Texturen, Rhythmus, Konstellationen von Leibern. Klinisch kühl wie Chrom, dunkel schillernd wie Hämatome. Die weltweit erste Blu-ray-Ausgabe (im Mediabook) setzt Maßstäbe: eine so blitzsaubere wie authentische Digitalisierung des Films, dazu drei Stunden gehaltvolle Extras und Booklet. wil

Hervorragend ★★★★★



BILDERBUCH Mitmachspaß

Die Giraffe liegt krank im Bett und der herbeigerufene Dr. Ele kommt mit seinem Fahrrad nicht den Berg hinauf? Die Lösung ist schnell gefunden: Einfach das Buch zur Seite kippen, da rollt der Arzt den Hang hinab und ist – schwups – bei der langhalsigen Patientin angelangt. Einmal Fieber messen, einmal den Rachen untersuchen, schon steht die Diagnose. Und wie bereitet man die Medizin richtig zu? Na, kräftig durchrütteln, das Buch, dann ist auch der Hustensaft gut geschüttelt. So wird die Giraffe schleunigst wieder fit. Nastja Holtfreter verbindet ihre gewohnt liebevollen und farbkraftigen Illustrationen mit einer großen Portion Mitmachspaß und verwandelt das geneigte Lesekind (ab 2 Jahren) im Nu in ein geschicktes Arzthelferchen. Ein charmantes Papp-Bilderbuch, nicht nur fürs Krankenbett. jp

Sehenswert ★★★★★

Jesus 1938

Ilana Lewitans Installation „Adam, wo bist Du?“ im Ägyptischen Museum

VON SIMONE DATTENBERGER

„Listen Höret“ steht auf dem schwarzen Bakelittelefon mit Wählscheibe. Darf man dieses Kunstwerk berühren? Mut gefasst, Hörer abgehoben, fremde Stimmen wahrgenommen, bis es auf Deutsch erklingt: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Der Fernsprecher sitzt auf einem Metallstab in Greifhöhe neben einem großen Kreuz, über das in Buchstaben dieser Satz kriecht. Vor dem urchristlichen Symbol schwebt ein übergroßer KZ-Häftlingsanzug mit kräftiger Füllung als Ahnung eines Körpers, aber ohne Kopf, Hände und Füße.

In ihrer Installation „Adam, wo bist Du?“ im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst verknüpft die Münchner Künstlerin Ilana Lewitan (Jahrgang 1961), was nicht zu trennen ist: Judentum und Christentum. Deswegen leitet sie ihre Arbeit mit einem Was-wäre-wenn ein, ähnlich wie Dostojewski in „Die Brüder Karamasow“. Bei ihr ist nicht der Großinquisitor die Bedrohung für Jesus, sondern die Gestapo. Jesus 1938? Als Antwort präsentiert Lewitan dem Kreuz gegenüber einen riesigen Hänger: den Schutzhaftbefehl für einen gewissen Jehoshua Israel ben Joseph, geboren am 24. 12. 1908, ob in Nazareth oder Bethlehem markiert das Dokument mit einem Fragezeichen. Der Jude lebt als Obdachloser in München. In einem an die Wand projizierten Film wird der Haftbefehl mit Szenen des aktuellen Antisemitismus und Terrors verknüpft.

Man hätte es aufgegeben, sie aktualisieren zu wollen, merkte Museumschefin Sylvia Schoske bei der Pressebesichtigung dazu an. Schließlich gebe es zurzeit dauernd rassistische Vorfälle. Der Kontakt zur Künstlerin sei über Guido Redlich, der sich als Vorsitzender des Freundeskreises für den Zusammenhalt des Kunstareals engagiert, zustande gekommen. Da die Ägyptologin Kunst als altersloses Phänomen einschätzt, ist ihr auch die zeitgenössische Kunst lieb. Die beiden Damen waren sich schnell einig, zumal das Museumsgebäude auf einem Täterort (geplante NS-



Wer gehört dazu, wer darf Platz nehmen? Die meisten von Ilana Lewitans Stühlen lassen das Sitzen nicht zu. Das Kreuz verbildlicht die Beziehung von Judentum und Christentum. Und auf dem Würfel stehen Jahreszahlen von Pogromen.



In der Dauerschau mit Altägyptischem finden sich Überraschungen: Hier Ilana Lewitan in diversen Facetten...



... dort Matzen zwischen Gefäßen, entstanden zwischen 3500 und 3000 v. Chr. im alten Ägypten. FOTOS: MARCUS SCHLAF

Staatskanzlei) steht. So durfte Ilana Lewitan nicht nur den Sonderausstellungsraum bespielen, sondern auch in der Dauerpräsentation Akzente setzen. Das jüdische Volk hatte ja allerhand mit den alten Ägyptern zu tun. Deswegen taucht zum Beispiel in der Schauwand zur vieltausendjährigen Geschichte der Nil-Anwohner so ungefähr auf der Höhe von 3200 v. Chr. zwischen Krügen ein Matzenbrot auf. Oder es finden sich zwischen kleinen, feinen

Artefakten Pässe: einer der Künstlerin von heute, einer aus der Nazi-Zeit, der auch ihr hätte gehören können. Wieder taucht das Was-wäre-wenn auf. Was wäre, wenn ich ein anderer Mensch wäre? Wie steht es dann mit der Identität? Charlotte Knobloch (Jahrgang 1932) hätte nicht überlebt, wenn sie nicht ihre Identität in ein christliches Bauernmädchen gewechselt hätte. Oder: Die Persönlichkeit, die als Frau in einem Männerkörper leben

musste, wäre verzweifelt, wenn sie nicht zu sich selbst gestanden wäre. Beide rettete ihr innerstes Wesen, das andere Menschen verbiegen, verbieten, verletzen oder gar vernichten wollten. Aus zehn Arzneischränkchen und Notfallkästen heraus erzählen, reflektieren, analysieren acht weitere Individuen. Und uns Hörern wird schnell klar, sie und ihre Geschichten sind Medizin für uns.

So zieht Ilana Lewitan das von ihr angedeutete Netz von

Nähe, Abhängigkeit und Unterdrückung von Juden und alten Ägyptern, von Juden und Christen weit auf. In ihm haben sich alle Ausgegrenzten, von Behinderten bis Geflüchteten, verfangen, aber auch die Ausgrenzer selbst.

Bis 10. Januar 2021, Di. 10-20 Uhr, Mi.-So. 10-18 Uhr; ein kostenloses Leporello führt zu all jenen Objekten, die in die Dauerausstellung „geschmuggelt“ wurden.

Applaus – die schönsten Töne

Das elfte Montagskonzert der Bayerischen Staatsoper war digital und analog zu erleben

VON TOBIAS HELL

Ein kleiner Schritt für die Bayerische Staatsoper, aber ein großer Schritt für das Publikum. Nachdem die ersten zehn Montagskonzerte als live gestreamte Geistervorstellungen über die Bühne gehen mussten, konnte nun zumindest eine kleine Runde von Musikfans die elfte Ausgabe wieder am Ort erleben. Und man ist geneigt, dem eifrigen Team hinter den Kulissen zuzustimmen, das im Anschluss twitterte, dass die schönsten Töne des Abends wohl der Applaus des übersichtlichen, aber umso enthusiastischer klatschenden Publikums waren. Und wer einmal erlebt hat, wie hartnäckig sich die Stehplatzbesucher hier zuweilen noch einen allerletzten Vorhang ihrer Stars herbeiklatschen,



Ekaterina Siurina und Charles Castronovo, begleitet von Wolf-Michael Storz. FOTO: WILFRIED HÖSL

Anzeige

MÜNCHENS TRAURINGHAUS
J.B. FRIDRICH GMBH & CO. KG
SENDLINGER STRASSE 15
www.fridrich.de

weiß, wie viel Stimmung selbst 50 Menschen machen können.

Diese positiven Energien wurden von den Künstlerinnen und Künstlern natürlich

dankbar aufgenommen. Unter anderem von Pianistin Nino Chokhonelidze, die in diesem Format bereits als Liedbegleiterin im Einsatz war und nun in harmonischem Einklang mit Giorgi Gvantseladze und Moritz Winker eine vitale Interpretation von Poulencs kontrastreichem Trio für Oboe, Fagott und Klavier offerierte. Wobei Gvantseladze im Anschluss daran gleich noch Gelegenheit bekam, seine Virtuosität bei Mozarts feinfühlig angelegtem Quartett KV 370 zu zeigen.

Rundum kulinarisch dagegen die Ausschnitte, die das Staatsballett beisteuerte. Neben einem anrührenden „Alice in Wonderland“-Pas de deux durfte etwa Prisca Zeisel mit Aeginas Variation aus dem zweiten „Spartacus“-Akt in vollendeter Eleganz an ei-

ner ihrer Glanzpartien erinnern. Während Dmitrii Vyskubenkos Auftritt als Soloritte nicht nur ein Appetithappen, sondern hoffentlich ein Versprechen für künftige „Bayadère“-Auftritte war.

Erfreulich ebenso das Wiedersehen und -hören mit Charles Castronovo, dessen Premierenserie von „I masnadieri“ im März durch den Virus leider unsanft unterbrochen wurde. Er vertröstete alle, denen diese Verdi-Rarität vorenthalten wurde, nun als wehmütvoll leidender Werther. Vor allem aber wusste er an der Seite von Ekaterina Siurina zu überzeugen. Sorgen die beiden doch nach den Lied-Darbietungen der bisherigen Montagskonzerte mit ihren Duetten aus „Romeo et Juliette“ oder „La bohème“ endlich wieder für echte Opern-Gänsehaut.